

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1910**

28 (5.2.1910) 1. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

|  |   |   |   |   |
|--|---|---|---|---|
| <p>Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2,25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 2,67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p> | <p><b>Fernsprecher</b><br/>Nr. 535.</p> | <p><b>Beilagen:</b><br/>Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „<b>Sterne und Blumen</b>“.<br/>Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „<b>Blätter für den Familienkreis</b>“.</p>   | <p><b>Fernsprecher</b><br/>Nr. 535.</p> | <p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg., Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.<br/>Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).<br/>Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p> |
| <p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>  |   | <p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenleben und den allgemeinen Teil: Franz W. B. H.; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p> |   | <p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>  |

### \* Die Schiffsabgaben und das Zentrum.

Die „Bad. Landesztg.“ ist schlechter Laune darüber, daß der Austritt des Großblatts nach Stuttgart hinüber auch in liberalen Blättern reichlich viel Spott und Ironie gefunden hat. Sie macht daher ihrem Vorgesetzten die Luft, indem sie in Nr. 56 den „Bad. Beob.“ in Gegenwart bringt zur „Klein. Volksztg.“. Die „Klein. Volksztg.“, so meint sie, spreche von der ungerade fertigen Schärfe des preussischen Tones bezüglich der Schiffsabgaben; sie mache Preußen den Vorwurf, es könne einen Teil der Bundesstaaten vor den Kopf stoßen, aber gar keinen Zweck habe, weil ja das größte Hindernis der Abgaben, nämlich der Widerstand Hollands und Oesterreichs, nicht beseitigt sei. Preußen müsse sich daher zu einer wohlwollenden Verständigung mit den Bundesstaaten bequemen.

Das klingt alles ganz anders — so schreibt die „Bad. Landesztg.“, als es im „Beobachter“ zu lesen ist. Der macht eine Faktenschickel über die Frage der Schiffsabgaben und richtet seine Stellung ein, daß der Austritt des Großblatts nach Stuttgart — im „Schwäb. Merk.“ mit dem Horreberger Schicksal verglichen — mit der Stellungnahme des Zentrums zur Frage der Schiffsabgaben zu vergleichen. Die Frage der Schiffsabgaben ist für uns wie für das ganze Zentrum eine sehr ernste und wohl zu überlegende Sache. Wir können nicht mit dem besten Willen nicht ganz erkennen, wenn wir an den Schwabenstreich des Großblatts in Stuttgart denken. Gerade hier liegt ja ein Hauptfehler, der von liberaler und sozialdemokratischer Seite gemacht wurde. Was hat denn der Großblock auf einmal mit der Sache zu tun, die vor allem von wirtschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten ist? Wie hat doch Abg. Hummel am 17. Dezember seine Rede zur Verprechung der Interpellation, Abgaben betr., begonnen? Nach der Rede Zehnters hing er seine Rede also an:

„Es darf wohl mit Recht als eine hocherfreuliche Erscheinung der jetzigen Debatte bezeichnet werden, daß das hohe Haus in dieser wichtigen Frage einmütig und geschlossen hinter der Regierung steht. Ich freue mich darüber besonders, weil ich schon häufig die Empfindung gehabt habe, als ob in unserer Zeit die großen idealen Gesichtspunkte, die vor Fortschritten noch einen wesentlichen Teil des nationalen Selbstbewusstseins ausgemacht haben, in der Politik im Schwanden begriffen seien, und daß sie da nicht die Rolle spielen würden, die sie verdienen.“

Was ist denn nun auf einmal diese Einigkeit und Geslossenheit, die damals so freudig konstatiert wurde, hingekommen? Man darf nur an den Modest nach Stuttgart denken, dann weiß man es. Hier liegt eine politische Sonderaktion vor — nicht auf Seite des Zentrums — dazu noch in einer Zeit, wo wir wiederum der „Schwäb. Merk.“ als Organ der schwäbischen Nationalliberalen sagt, die Klage schon den Dach hinuntergeschwommen ist.

Ganz derselben Meinung gibt noch einmal das Organ der württembergischen Nationalliberalen Ausdruck, indem es in Nr. 54 aus der „Neuen Württer Ztg.“ ohne Vermehrung folgende Auslassung abdruckt:

„Das Wort der Konferenz hätte nur dann ein stärkeres Echo finden können, wenn die Streitfrage der Redaktionsnotifikation und der Schiffsabgaben auf ganz neutrale Weise in Behandlung genommen worden wäre, außerhalb aller Parteigrenzen. Die badischen Vertreter waren aber zu sehr in ihrer Partei-politik befangen und stellten die Konferenz auf den Boden des Großblatts. Das war ein Grundfehler, welcher der Konferenz selbst dann die Bedeutung geschnitten hätte, wenn der Standpunkt der württembergischen Regierung nicht festgesetzt gewesen wäre. In demselben Augenblick, wo man sie in Baden ansah, schloß man Konferenz und Zentrum natürlich auch in Württemberg aus. Beide lehnten die Beteiligung ab. Damit wurde die Konferenz zur „Außerkonferenz“. Die Beschränkung auf den Großblock war auch deshalb kurzfristig, weil es in Württemberg keinen Großblock gibt. Die Nationalliberalen Württembergs wollen mit einem Großblock nichts zu tun haben; sie beteiligen sich an der Verprechung nur von dem Gesichtspunkt aus, daß die Frage der Redaktionsnotifikation für Württemberg eine dringliche Lebensfrage ist.“

Die „Bad. Landesztg.“ kann daraus ersehen, daß man auf liberaler Seite, außerhalb Badens, wo man sich frei ausdrücken kann, den Vorwurf, die Sache ungeschickterweise von der parteipolitischen Seite angepaßt zu haben, gerade den Großblattsmitgliedern der „Bad. Landesztg.“ macht. Das Zentrum kann von dem Vorwurf der „Bad. Landesztg.“ es machte die Frage zur Großblattsfrage um so weniger getroffen werden, als selbst nach liberalen Urteil nicht das Zentrum sondern der Großblock die Frage zur einseitigen Partei-frage machte. Sie möge es sich auch überlegen, wenn man daher mit Recht den Vorwurf machen kann, eine Politik zu treiben, durch welche die Interessen des badischen Landes nicht gefördert werden — dem Zentrum oder dem Großblock.

Das ist's, worüber der „Bad. Beob.“ im Verein mit liberalen Blättern seine Scherze macht: der Zug nach Stuttgart, der zu einem Ergebnis führte, an das die Teilnehmer eigentlich nicht dachten. Wenn die „Bad. Landesztg.“ aber wissen will, wie das Zentrum und der „Bad. Beob.“ sich zu den Schiffsabgaben stellen, dann möge sie die Rede lesen, welche Abg. Dr. Zehnter am 17. Dezember im Landtag hielt. Wir greifen aus derselben folgende Stellen heraus. Abg. Dr. Zehnter führte als Sprecher des Zentrums allgemein aus:

„Der Standpunkt, den ich in Bezug auf die Schiffsabgaben einnehme, ist heute genau derselbe wie vor, welchen ich in der Sitzung vom 16. Januar 1906 eingenommen habe. Es ist lediglich gerechtfertigt, wenn man Schiffsabgaben erhebt für die Verbesserung von Flußläufen da, wo diese bis jetzt für die Schifffahrt wenig oder gar nicht geeignet sind, also für Verbesserungen, für Regulierungen oder Kanalisierung, durch welche die Schifffahrt überhaupt erst möglich oder wenigstens ein regelmäßiger geordneter Betrieb derselben erst ermöglicht wird. Solche Schiffsabgaben dürfen aber sachgemäßer und zweckmäßiger Weise auch nur auf denjenigen Strecken erhoben werden, die durch eine derartig große Leistung der Schifffahrt erst zugänglich gemacht oder doch im wesentlichen für die Schifffahrt verbessert worden sind. Dagegen hat es keine sachliche Berechtigung, für solche Flußstrecken Schiffsabgaben zu erheben, die schon von Natur aus für die Schifffahrt geeignet sind und an denen große Verbesserungen nicht gemacht werden, bei denen es sich lediglich um die gewöhnliche Instandhaltung der Wasserstraße handelt.“

Zu der preussischen Gesetzesvorlage an den Bundesrat Schiffsabgaben betr., sagte Dr. Zehnter:

„Die Tatsache, daß diese Vorlage an den Bundesrat gemacht worden ist, hat insofern etwas erfreuliches, als nun auch diese Vorlage sich auf den Standpunkt stellt, daß Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen in Deutschland nur eingeführt werden können, wenn eine Abänderung der Reichsverfassung stattfindet. Dagegen stimme ich mit der Denkschrift der sächsischen und badischen Regierung in Bezug auf den Inhalt der Vorlage der preussischen Regierung im wesentlichen überein. Es ist meines Erachtens bedenklich, daß nach der neuen Fassung, die dem Artikel 54 der Reichsverfassung gegeben werden soll, ein einzelner Staat die Möglichkeit haben soll, auch auf gemeinsamen Flüssen in seinem Territorium Schiffsabgaben einzuführen. Wie in Baden und alle diejenigen Staaten, die an den Oberläufen der Flüsse liegen, haben das allergrößte Interesse daran, sich dagegen zu wehren, daß diese Flüssen ein einzelner Staat in die Hand gegeben wird. Denn, wenn es dem preussischen Staate möglich wäre, auf der Rheinflaßstraße nach seinem Belieben Zonenklostergebühren einzuführen, dann könnten wir am Oberrhein mit unserem Handel mit unserm Verkehr, mit unserm volkswirtschaftlichen Interesse allerdings in eine sehr bedenkliche Lage kommen.“

Dann machte Zehnter noch verschiedene Aufzählungen an dem preussischen Vorschlag und äußerte sich zu den geplanten Projekten zur Schiffarmadung. Am Schluss sagte er:

„Das sind die Projekte, die für den Rhein zunächst in Aussicht genommen sind. Sie sind alle miteinander nicht von der Bedeutung, die wir wünschen möchten, wenn wir uns überhaupt mit dem Gedanken der Schiffsabgaben irgendwie einlassen sollten. Insbesondere sind diejenigen Projekte, die in der neueren Zeit so vielfach erörtert worden sind und die für uns in Baden von ganz besonderer Bedeutung sind, nicht in den Aufzählungen enthalten, die nach der preussischen Denkschrift dem Verband für den Rhein zuzulassen sollen. Es sind unter diesen Aufzählungen weder die Verbesserungen des Rheinflusses von Straßburg bis Basel, noch die Verbesserung des Rheinflusses von Basel nach Konstanz, aber überhaupt weiter rheinabwärts enthalten. Also auch deswegen, weil dieser Vorberand, so wie er bis jetzt gedacht ist, sich einen viel zu kleinen und viel zu engen Aufgabekreis gesetzt hat, können wir uns mit der Vorlage nicht befassen.“

Ich komme deswegen zu dem Schluss, daß wir es durchaus billigen müssen, daß die Groß. Regierung im Verein mit der sächsischen Regierung die Wahrung der Interessen des Landes in der Weise energisch und sachgemäß in die Hand genommen hat, wie das in der Denkschrift zum Ausdruck gekommen ist. Und ich glaube, wir können der Groß. Regierung das Vertrauen schenken, daß sie auch in Zukunft die Interessen des Landes wahren wird.“

Wir denken, wer das gelesen hat, kann wenigstens nicht mit Grund den Vorwurf machen, das Zentrum behandle die Frage der Schiffsabgaben nicht mit dem gebührenden Ernst.

### Deutschland.

Berlin, 4. Februar 1910.

Die Schiffsabgaben im Bundesrat grundsätzlich genehmigt. Wie bereits mitgeteilt wurde im Bundesrat der Vorschlag, Schiffsabgaben zum Ausbau der Wasserstraßen zu erheben mit 46 gegen 12 Stimmen, in dem Sinne angenommen, daß weitere Schritte zur praktischen Erörterung der Angelegenheit getan werden sollen.

Wären 14 Stimmen dagegen gewesen, so wäre die Vorlage gefallen. Daß sie angenommen wurde, beweist, daß von 58 Stimmen des Bundesrates nicht einmal 14 dagegen waren. Die 12 Stimmen gegen die Vorlage sind die Stimmen von Sachsen, Baden, Hessen und der beiden Neuf.

Mit dieser Abstimmung ist zwar noch nicht gesagt, daß die Abgaben auch tatsächlich eingeführt werden, aber es ist ein bedeutender Schritt auf diesem Weg getan.

Die preussische Wahlrechtsvorlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die wichtigsten Punkte aus der neuen preussischen Wahlrechtsvorlage. Erstens soll von der indirekten zur direkten Wahl übergegangen werden. Zweitens schlägt die Vorlage eine sogenannte Maximierung vor. Es soll eine Grenze festgelegt werden, über die hinaus die steuerliche Leistung nicht mehr angerechnet wird. Diese Grenze ist bei 5000 Mk. Gesamteinkommen gewählt. Es entspricht dies einem steuerpflichtigen Einkommen von 40 bis 42.000 Mk. Die dritte Neuerung will neben dem Steuermaßstäbe weitere Merkmale für die Bildung der Abteilungen aufstellen. Als solche bieten sich: höhere Bildung, gereifte Berufserfahrungen, verdienstvolle Tätigkeit im öffentlichen Leben. Eine weitere Verbesserung befindet sich aus der Art der Stimmzählung. Es soll abteilungsweise in Stimmbezirken abgestimmt werden. Die Tendenz der Vorlage läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie unter Aufrechterhaltung der bisherigen Grundlagen des Wahlrechts und des Einflusses der mittleren Stimmen plutokratische Ausartungen beseitigt und für die Zukunft verhindert und daß die Teilnahme der Wählerschaft an den Wahlen belebt wird.

Die „Frankf. Ztg.“ nennt die Vorlage „ein Machwerk, das in keiner Weise eine Reform genannt werden kann“ und meint: „Der eigentliche Kampf hebt jetzt an.“

Der Leutnant mit 10 Mann. Ein Spiel in der Presse immer noch eine große Rolle, ängstliche Gemüter setzen auf die bestehenden Strafgesetze verwiesen. Der § 47 des Militärstrafgesetzbuches lautet nämlich: „Straf in Ausführung eines Befehles in Diensthaken ein Strafgesetz verletzt, so ist dafür der befehlende Vorgesetzte allein verantwortlich. Er trifft jedoch den geborenden Untergebenen die Strafe des Teilnehmer: 1. wenn er den ihm erteilten Befehl überschritten hat oder 2. wenn ihm bekannt gewesen, daß der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betraf, welche ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vorgehen bezweckte.“ Der § 81 des Militärstrafgesetzbuches bestimmt ferner in seiner Ziffer 2: „Wer es unternimmt, die Verfassung des deutschen Reiches oder eines Bundesstaates oder die in demselben bestehende Thronfolge gänzlich zu ändern, wird wegen Hochverrats mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft.“ Und der § 82 schreibt vor: „Als ein Unternehmen, durch welches das Verbrechen des Hochverrats vollendet wird, ist jede Handlung anzusehen, durch welche das Vorhaben unmittelfbar zur Ausführung gebracht werden soll.“ Der Leutnant hat also in dem von Obdenberg gewählten Falle nicht zu gehoren.

Prinzessin Luise von Koburg hat sich darüber beklagt, daß ihr Schwiegerjohn Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein sie unter Aufsicht eines Rechtsbeistandes stellen wolle, der sie gegen die Forderungen etwaiger Gläubiger schützen solle. Die Prinzessin erklärt, daß sie keine Schulden mehr habe, von einigen geringfügigen Arrangements abgesehen, und daß der Herzog Ernst Günther nicht gerade der Mann sei, über Schulden dem Antlitz der Mat. — Und man fährt den Kontravenienten vor den gestrengen Herrn. — Wapitille hatte sein städtisches Korrespondenz angehen, und ein Schiefenstier als Halsstragen über den Kopf gestülpt.

Ueberrastet starrt der Amtmann bald den Wapitille, bald dessen seltsame Halsstragen an, dann aber fährt er heraus: „Wer hat ihm erlaubt?“

„Gestrenger Herr!“ entgegnete der Schalksnarr mit tiefer Reuerenz, „haben wir ja Permission erteilt zum Maskieren und den Kopf zu meinem Fenster rausstrecken zu dürfen. — Das ist hier mein Stubenfenster, wo ich raus schaue!“

Ob diesem Gebahren war selbst richterlicher Ernst nicht mehr haltbar, und mit gnädigen Nicken gab der Mat den Befehl: „Für diesmal soll es ihm hingehen, aber auf den Gassen laß er sich hinfort nicht mehr blicken — verstanden?“

Der Wapitille geht.

Aber am zweiten Faschnachtstag erblickten die Einwohner des Städtleins am Schellenberger Wald ein seltsames Schauspiel. — Es war unser Gullenspiegel mit der Schuljugend, welcher eingedenk der Worte des Städtgebieters: sich nicht mehr auf der Gasse blicken zu lassen, das freie Feld zum Tummelplatz seiner Narrenreiche gewählt hatte.

Als diesem Vorgang hätte der Herr Mat wohl merken können, daß man einen tief gewurzten Baum nicht wohl austreichen kann, ohne daß einige Würgelein und Jaserchen zurückbleiben, welche von neuem ausstrahlen.

Als diesmal der erste Faschnachtsmorgen angebrochen, hatte sich gleich nach dem Gottesdienste wieder die ganze Kinderchar vor dem Interor versammelt. — Als der Held nicht allfogleich erscheinen wollte, erhob sich wie bei einem Theaterpublikum, Lärm und Spektakel. — Endlich rumpelt es auf der Stiege — Wapitille erscheint

### Der Wapitille von Hüfingen und die Faschnacht in der Baar.\*

Die Faschnacht fiel heuer ziemlich frühe, und Hieronymus freute sich, das ungewohnte Leben und Treiben dieser Tage einmal mit ansehen zu können.

Bereits einige Tage nach dem „schmutzigen Donnerstag“, dem ersten der drei Narrentage, sah man allabendlich die Wapitille, ihr Lieblich wohnt. — Welch ein Jubel und Welcher, wenn bald da, bald dort an einem Fensterlein des Tores der Kopf des närrischen Stauzes in wunderlicher Grimasse, ähnlich dem Völkönig zu Basel, zum Vorschein kam — oder wenn eine Hand herausfuhr, welche Wolken von Ruder unter den Haufen streute — oder wenn durch irgend einen Spalt des alten Gebäudes plötzlich eine große Schlange unter das jugendliche Publikum schlüpfte, die, ehe sie erhascht werden konnte, eben so schnell wieder oben verschwand.

Wapitille bewohnte sein Torstüblein, wie Diogenes sein

\* Diese Schilderung ist dem im Verlag der Bielefelder Hofbuchhandlung Karlsruhe erscheinenden „Hieronymus“, Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwald, entnommen und geschilbert von Lucian Reich, mit Zusätzen von S. Reppert Heilmann, entnommen. Diese prächtige Dorielgeschichte, die zugleich kulturhistorisch, insbesondere für alle, welche ihre badische Heimat lieben, sehr interessant ist, erzählt die Lebensgeschichte des dem Quellgebiet der Donau entstammenden Hieronymus, und schildert dabei Leben und Treiben in der Baar zu Anfang des 19. Jahrhunderts in anschaulicher und herzerquickender Weise. Zeit und Bilder, welche von allerdings in den letzten 15 Jahren als alte Männer schon verwichener Faschnächter stammen, stehen auf gleicher Höhe. Die Faschnachtsfeierung ist insofern auch heute noch gegenwärtig noch sehr aktuell.

Fast, in Erkennt, aber in phibolischer Geringschätzung alles dessen, was die Menschen irdische Güter und Schätze zu nennen pflegen. — Hinter dem grünen Kachelofen lagen in bunten Haufen seine Narrenkleider, zusammengepackte Fegen, seltsame wunderliche Trachten, welche ihm in Ermangelung eines Bettes, das ganze Jahr hindurch zum Lager dienen mußten, weshalb er auch zu sagen pflegte: es gebe nichts über ein Federbett, er habe nur eine einzige Feder darin, und schlofe herrlich wie ein König, wie gut müßten erst diejenigen schlafen, die viele darin hätten. Eine gräßliche, an vielen Stellen schon gefüllte Nierenkapsel nebst einem ausgestopften Kalb, dessen Kopf und Hinterteil einst verbolbet gewesen, teilten mit dem närrischen Patron den engen Stübchenraum. — Es war dieses Getier das Grinze, was er aus der Erbschaft seiner seligen Großmutter als wünschenswert an sich gezogen, und stammte ursprünglich aus einer Zeit, in welcher man für gut gefunden, moralisch-didaktische Aufsätze statt der altägyptischen Faschnachtspossen dem Volke zur Erbauung vorzuführen. „Ludendo corrigi mores!“ lautet das Motto auf einem noch vorhandenen Programm. Bei solch einem Umgang, wobei in Begleitung von Instrumental- und Vokalmusik die sieben Todsünden dargestellt wurden, und wobei auch die Großmutter des Wapitille mitgewirkt hatte, dienten jene Tiere als symbolische Weisagen.

Wenn unser moderner Diogenes auch keinen eigentlichen Lebenszweck zu kennen schien, denn seine Arbeit war rein um ihrer selbst willen da, und grünte nur zu grünen, wie das Semper vivum, so war er doch in Wirklichkeit nicht ohne Sorgen. Diese aber bestanden nicht etwa darin, daß er sich gekümmert hätte, was er wohl morgen essen werde (dafür ließ der Philosph unsern Herrgott und gute Leute sorgen), sein Sinn bezog sich lediglich auf die Instandhaltung und Vermehrung seiner

Narrenkarderobe. — Ein Geschäft, welches, wenn auch unbedeutend, von manchem, sich weise denkenden Menschenfinden ebenso so sorgsam gepflegt wird!

Einmal unter Wapitille eine schön gepackte Person in neuen Kleidern über die Gasse gehen, so konnte man sicher sein, daß der Narr alsbald bei jener seine Aufmerksamkeit machte, bittend um einige Abfälle von dem neuen Prachtgewande; ja, ich glaube, wäre ein neuer Alexander vor ihn hingetreten mit der Aufforderung: eine Gnade sich zu erbitten — Wapitille hätte nur um einen einzigen Zipfel des königlichen Purpurs gebeten, um damit seine Narrenjacke zu flicken!

Einmal war allgemeine Landesträuer, und das Narrenlaufen von Antswegen verboten; man mußte sich, wenn auch ungenet, fügen. Wapitille aber vermochte es nicht zu verwinden, daß sein Dägen und Trachten eines ganzen Jahres, gerade als er die Früchte davon zu ernten vermeinte, verümmert und vernichtet werden sollte. Er ging, dem Herrn Amtsrat seine untertänigste Aufwartung zu machen, und demütigst die Bitte vorzutragen: ob es ihm nicht wenigstens gestattet werden möchte, maskiert den Kopf durch das Fenster zu stecken? — Dies allerdings konnte, unbeschadet des Ansehens der obrigkeitlichen Verfügung, verwilligt werden. — Mit vielen Büdingen nahm Wapitille die gnädigste Erlaubnis entgegen, und mit schnunzender Miene sah man ihn seinem Stüblein zuschreiten.

Des andern Morgens, am schmutzigen Donnerstag, als der Herr Mat in Seelenruhe sein Weisden zum Fenster herausgeschaut, denn die Frau Matin liebte den Quail im Zimmer nicht, entstieg gewaltiger Humor auf der Gasse; der Städtrecht fuhr zur Türe herein: „der Wapitille“, berichtet er atemlos, „erreckt sich, — narrenzulaufen!“

Augenblicklich her mit ihm“, befiehlt mit zornigstem

dem Antlitz der Mat. — Und man fährt den Kontravenienten vor den gestrengen Herrn. — Wapitille hatte sein städtisches Korrespondenz angehen, und ein Schiefenstier als Halsstragen über den Kopf gestülpt.

Ueberrastet starrt der Amtmann bald den Wapitille, bald dessen seltsame Halsstragen an, dann aber fährt er heraus: „Wer hat ihm erlaubt?“

„Gestrenger Herr!“ entgegnete der Schalksnarr mit tiefer Reuerenz, „haben wir ja Permission erteilt zum Maskieren und den Kopf zu meinem Fenster rausstrecken zu dürfen. — Das ist hier mein Stubenfenster, wo ich raus schaue!“

Ob diesem Gebahren war selbst richterlicher Ernst nicht mehr haltbar, und mit gnädigen Nicken gab der Mat den Befehl: „Für diesmal soll es ihm hingehen, aber auf den Gassen laß er sich hinfort nicht mehr blicken — verstanden?“

Der Wapitille geht.

Aber am zweiten Faschnachtstag erblickten die Einwohner des Städtleins am Schellenberger Wald ein seltsames Schauspiel. — Es war unser Gullenspiegel mit der Schuljugend, welcher eingedenk der Worte des Städtgebieters: sich nicht mehr auf der Gasse blicken zu lassen, das freie Feld zum Tummelplatz seiner Narrenreiche gewählt hatte.

Als diesem Vorgang hätte der Herr Mat wohl merken können, daß man einen tief gewurzten Baum nicht wohl austreichen kann, ohne daß einige Würgelein und Jaserchen zurückbleiben, welche von neuem ausstrahlen.

Als diesmal der erste Faschnachtsmorgen angebrochen, hatte sich gleich nach dem Gottesdienste wieder die ganze Kinderchar vor dem Interor versammelt. — Als der Held nicht allfogleich erscheinen wollte, erhob sich wie bei einem Theaterpublikum, Lärm und Spektakel. — Endlich rumpelt es auf der Stiege — Wapitille erscheint



und Gläubiger zu sprechen, als ob er selbst nie etwas von Gläubigern gewußt hätte. Wenn der Herzog sie zum Sprechen zwingt, so werde die Welt bald erfahren, wer unter Equivok gestickt werden mußte. Dieser im "Matin" veröffentlichte Herzogserguss deutet mit der drohenden Schlusswendung wieder auf die bekannten Ratgeber der Prinzessin hin. Von einer Persönlichkeit, die mit der Angelegenheit vertraut ist, wird uns darüber gesagt: "Ich habe keine besondere Sympathie für den Herzog Ernst Günther, aber ich glaube, daß die Prinzessin ihm unrecht tut. Nicht gegen ihre Gläubiger, sondern gegen ihre Ratgeber, möchte er sie schütten. Er will es wohl verhindern, daß von dem ihr ausgezahlten Gelde größere Summen die gleichen Wege nehmen, wie andere Kapitalien in früherer Zeit."

**Der Reichsfiskus und die Alldeutschen.** Der Reichsfiskus erhält vom Obmann der Vereinigung der rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes in deren Auftrag ein Schreiben, worin ihm eine Entschädigung mitgeteilt wird, in der es u. a. heißt: "Die am 30. Januar in Düsseldorf als Vertreter von 39 Ortsgruppen tagenden rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes erachteten als ihre vaterländische Pflicht, auszusprechen, daß in ihren Kreisen das Auswärtige Amt alles Vertrauen verloren hat. Diese Reichsbehörde fördert fortgesetzt durch ihre Maßnahmen tatsächlich fremdländische Interessen zum Nachteil Reichsdeutscher, ja sie hat geradezu dem Ausland Waffen gegen deutsche Unternehmungen geliefert und in den wichtigsten Fällen große reichsdeutsche Interessen schwer geschädigt. Mit Sorge fragt die Versammlung, wie lange der Reichsfiskus dies Gebahren mit seiner Verantwortlichkeit decken will."

Darauf ist folgendes Antwortschreiben ergangen: "Der Hauptzweck des Alldeutschen Verbandes Mainz besteht in der Mitwirkung, daß wir aus Württemberg (Nur) das befohlene Schreiben zugegangen ist. Es ist unverantwortlich, daß von Gliedern einer Organisation, die, wie der Alldeutsche Verband, nach ihren Satzungen in nationalem Sinne wirken will, gegen eine Reichsbehörde so unwürdige, beweislose Anschuldigungen geäußert werden. Ich lehne es ab, dies Geschehen entgegenzunehmen. Reichsfiskus v. Beckmann-Gölling."

Auf die Alldeutschen scheint man in Berlin überhaupt schon seit Jahren nicht gerade am besten zu sprechen zu sein. Daß man gerade in auswärtigen Angelegenheiten sich von ihnen nicht dreinsprechen lassen will, beweist, wodurch sich die Alldeutschen die Antipathien in Regierungskreisen zugezogen haben.

**Der neue Kriegsminister v. Seeringer** hat sich als ein Schönfärber ersten Ranges eingeführt. Sein Vorgänger, dem der Name Rotmaler eine gewisse Berechtigung auf diesem Gebiet gegeben hat, leistete schon sehr viel; aber Herr v. Seeringer findet gleich alles tadellos und unantastbar; da gibt es gar keinen Mißstand und nichts zu bessern. Im Reichstage ist man von dieser Tätigkeit des neuen Herrn so sehr durchdrungen, daß man dessen Verherrlichungen des Heeres nur mit einem gewissen Lächeln entgegennimmt mit dem Satz: "Der verteidigt alles!" Nehmen wir nur die Frage der adligen Regimenter her, Herr von Seeringer teilte mit, er habe aus Anlaß der vorjährigen Reichstagsverhandlungen über dieses Thema sich gefragt: "Wo steht denn eigentlich diese Bevorgung draußen in der Armeeliste?" Wenn sich Herr v. Seeringer diese Frage wirklich gestellt hat, ohne sie beantworten zu können, so würde das eine bedauerliche Unkenntnis verraten. Aber daran ist natürlich nicht zu denken. Auch der neue Kriegsminister weiß, daß es adlige Regimenter gibt. Aber er ist der Überzeugung, daß das gut und schön ist, weil dadurch die "Tradition" einzelner Regimenter aufrecht erhalten wird, und daß vor allem der Minister dagegen nichts machen kann. Er hielt den Reichstagsabgeordneten vor: Was verlangen Sie: sollen plötzlich große Verletzungen stattfinden, sollen plötzlich so und so viele Herren von Berlin nach Wöhringen verlegt werden? Der Gesichtspunkt muß doch auch bei dieser ganzen Sache berücksichtigt werden, daß die Homogenität unseres Offizierkorps darauf beruht, daß Regimenter gewissermaßen eine Familie für sich bilden, und in eine derartige Familie man nicht plötzlich mit roher Gewalt eingreifen. Nach und nach kommt die Sache in Ordnung, mit einemmal und plötzlich läßt sich da nichts machen. — Ganz anders hat sich dagegen im vorigen Jahre Kriegsminister v. Einem ausgesprochen, und es ist zeitgemäß, an die Ausführungen dieses Generals zu erinnern. Der Vorgänger des Herrn von Seeringer also sagte frank und frei: "Ich bin mit dieser Art und Weise, wie sich die Sachen jetzt gestalten haben, in keiner Weise einverstanden. Ich hoffe, meine Herren, daß Abhilfe geschaffen wird, denn nach meiner Überzeugung muß Abhilfe geschaffen werden. Ich stimme ganz dem bei, daß es in keiner Weise zulässig ist, daß es zum Schaden der Armee ist, wenn man es aufkommen läßt, von Regimentern 1. und 2. Klasse zu sprechen und die adligen Regimenter etwa als 1. Klasse und die un-

adligen als 2. Klasse bezeichnen zu wollen. Ich halte das für einen großen Schaden der Armee. Es hat sich das allmählich entwickelt, und es ist sehr eigenartig, daß das in unserer Zeit geschehen kann oder geschehen ist. Denn ich habe Ranglisten von Regimentern gehabt, die jetzt nur aus adligen Offizieren gebildet sind, und die doch im Jahre 1813, 1814, 1815, in den Jahren 1866 und 1870 bürgerliche Offiziere vor dem Feinde verloren haben, Offiziere, die den Ruhm dieser Regimenter begründet haben. Das sollte ihre Kommandeure nicht vergessen. Das paßt auch nicht für die allgemeine Wehrpflicht. Es will uns scheinen, als sei der neue Kriegsminister der Mann der schönen Worte."

**Die Handelsbeziehungen zu Amerika.** In dem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf betreffend die Regelung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen erhebt die Regierung den Reichstag um die Ermächtigung, den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Sätze des deutschen Vertragstarifs ganz oder teilweise gegen die Gewährung des amerikanischen Konventionstarifs einzuräumen zu dürfen. Die Fraktionen des Reichstages werden morgen über die Vorlage beraten. Am Samstag soll sie zur ersten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wenn der Reichstag der Regierung die erbetene Vollmacht erteilt, so werden die Sätze unseres Generaltarifs am 7. Februar nicht in Kraft treten. Da inzwischen die Verhandlungen in Washington zu einer Verständigung geführt haben, so darf die Gefahr eines Zollkrieges wohl endgültig als beseitigt gelten.

**Ein Journalistenstreik in bayerischen Landtagen.** In den letzten Wochen haben die Journalisten die Tribüne des bayerischen Landtages wiederholt vor Schluß der Sitzungen verlassen, weil die Sitzungsdauer in unmäßiger Weise ausgedehnt worden war. Das Kammerdirektorium teilte nun den Journalisten mit, es erbitte in ihrem Vorgehen einen auffälligen, unehrenhaften und ungeeigneten Versuch, einen Einfluß auf die Dauer der Sitzungen auszuüben, der mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Auf diese Zurückweisung hin haben die Landtags-Verichterstatter beschloffen, über die heutige Nachmittagsitzung des Landtages keinen Bericht zu erstatten. Außerdem wird an das Direktorium der Kammer eine schriftliche Erwiderung seitens der Journalisten gefandt werden. Wir wissen nicht, wie die näheren Umstände liegen. Selbstverständlich haben die Journalisten nicht die Länge der Sitzungen zu bestimmen; andererseits dürfen aber die Verichterstatter nicht übermäßig tätig sein, vom Parlament Mißtrauen auf ihre Feinsinnigkeit leicht, sondern recht anstrengende Arbeit.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Deutsche Obstruktion im böhmischen Landtage.** Da alle Vermittlungsversuche erfolglos geblieben sind, begannen die deutschen Abgeordneten im Landtage heute mit der technischen Obstruktion.

### Balkanstaaten.

**Erklärungen der griechischen und kretensischen Regierung.** Von ungewisser Seite verlautet, daß die griechische und kretensische Regierung den vier Krete-Schmähartikeln in aller Form erklärt haben, die im Interesse Griechenlands erteilten Maßschä. der Schutzmaßnahmen würden gewissenshaft befolgt werden. Namentlich werde die Entsendung kretensischer Abgeordneter zur Athener Nationalversammlung unterbleiben. Von derselben Stelle wird berichtet, Bulgarien sei ruhig und denke nicht an einen Krieg gegen die Türkei.

### Frankreich.

**Die Ueberbewohnung in Paris und die Politik.** Der Pariser Mitarbeiter der "Leipziger Neuest. Nachr." schreibt u. a.:

Wenn immer sich in Frankreich, oder auch sonstwo in der weiten Welt, ein Unglück ereignet hat, dann ist der geistvolle Deutsche gleich mit dem Wentei bei der Hand. So war es nach der Bombenkatastrophe von Courrières, so nach dem Vorjahr Bessarabien, so nach dem Erdbeben von Messina. Der Gedanke ist uns immer freigeblieben, unser parlamentarischer Diktator noch niemals, am allerwenigsten von den Franzosen, die das gute deutsche Geld zwar annehmen, bei den französischen Katastrophen aber die Schwerhörigen spielen. Da ist es nun wirklich nicht recht einzusehen, weshalb der relativ arme Deutsche immer der Helfer und der Franzose, der reiche Mann der Welt, stets der Helfer sein soll! Und in diesem Falle, wo sich alles auf reine Budgetfragen reduziert wären vom nächsten kommenden mit den Herren um so weniger geachtet, als sich die französischen Behörden, wie man schon erwähnt, überaus schuldig gemacht haben. Der Präsident der Republik hat sich nur widerwillig und auf dringendes Anraten des Ministerpräsidenten Briand hin überhaup zu einem Besuche der überfüllten Vororte und Stadtviertel bereitfinden lassen; er hat auch nur etwa 20,000

Sonntag findet bei kleinen Preisen statt und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Die Truppe, die sich als Volkstheater des Oesterreichischen "Leichtamts" zeigen werden, führt an ihrer Spitze den talent- und unverwundlichen Darseller Adolf Dorf mit sich, ferner die bei den früheren Auführungen des "Heren Mauer", "Im Hofers Knechtel", "E. Demonstration" gleich gut eingeführten Damen Criqui, Sonnenner, Wagner und die Herren Mauer, Criqui, Hummel u. a.

## Kirchliche Nachrichten.

**Freiburg, 4. Febr.** Das theologische Konvikt zu Freiburg veranstaltete am Donnerstag den 3. d. M. eine kleine Feier zu Ehren des neuernannten Herrn Prälaten Prof. Dr. Waig, zu dem die theologische Fakultät sowie eine Anzahl anderer Gelehrter erschienen war. In den Worten des Erzbischofs der Theologen sowie des Konviktsdirektors Dr. Bütz kam der Dank dafür, daß Herr Prof. Waig unter Verzicht auf den ehrenvollen Ruf ins Domkapitel zu Koltenburg sich entschlossen hat, seinem akademischen Lehramt treu zu bleiben, sowie die Hochachtung, deren er sich in den Kreisen seiner Schüler und des Klerus erfreut, zum Ausdruck und lebhaften Ausdruck. Herr Prälat Waig dankte mit bewegten Worten für all die Liebe und Treue, die er gerade in den letzten Monaten in seiner zweiten Heimat in Baden erfahren und machte zu diesem Festhalten an der Einheit und dem lebendigen Einheitspunkt der Kirche, der gottgeordneten Autorität. Die Feier zeigte, welche herzlichen Verhältnisse zwischen Schülern und Lehrern an der theologischen Fakultät besteht.

**Manheim, 4. Febr.** Die katholische Gemeinde der unteren Pfarrkirche wird am 1. Mai d. J. das 200jährige Jubeljahr ihres Gotteshauses begehen. Es soll eine besondere Feiern aus diesem Anlaß veranstaltet werden.

Franken für die Obdachlosen gezeichnet. Der Altpräsident Kauter hat ebenfalls 20,000 Franken gegeben, die von Frankreich ganze 50,000, die zwölf Minister zusammen, wie erwähnt, bloß 6000 Franken, und das meiste haben bis jetzt die hiesigen Juden und die nach Frankreich emigrierten Flüchtlinge gestiftet. Ja, wenn den Oppositionsblättern zu trauen ist, hätte Herr Kauter die Ueberweisungsummen durch seine Kniesigkeit sogar um 90,000 Franken gebracht, die der Jar, über die jetzt von ihm gegebenen 10,000 Franken hinaus, habe stiften wollen. Da aber die Hunderttausend des Jaren, die Zwanzigtausend des Präsidenten gar zu sehr in den Schatten gestellt hätten, so habe man den Selbstherrscher aller Reußen diplomatisch erjudet, seiner Freigebigkeit einen Jagel anzulegen. Am schädlichsten haben sich die Deputierten gezeigt, in deren Namen der ehemalige Kolonialminister Clémentel 50 (fünfundfünfzig) Franken pro Mann versprochen hatte. Als dieses etwas leichtfertig gegebene Versprechen in der Kammer bekannt wurde, erregte es einen solchen Sturm in den Gemütern der biederen Landesboten, daß Herr Clémentel sich bei der Presse schämtig selbst demontieren mußte."

### Italien.

**Der Neffe des Kardinals Rampolla** ist mit einer florentiner Soubrette im Automobil geflüchtet, nachdem er auf den Namen seines Onkels mehrere Wechsel gezogen hatte. Das "Berl. Tagebl." (24. 1. 1910) macht daraus einen "ungeheuren Skandal". Aber daß der Kardinal eine Schwäche für die Schwächen seines Neffen gehabt habe, wie der Korrespondent des "Berl. Tagebl." schreibt, ist nicht wahr. Der Verkehr zwischen beiden war immer nur ein sehr geringer. Daß der Kardinal dem katholischen Konklavekomitee die von seinem Neffen unterschlagenen 30,000 Franken erstreckte, tat er doch nicht so sehr um des Neffens willen, als um das gute Werk nicht zu Schaden kommen zu lassen. Der große Lärm, der in der Presse mit dem Fall gemacht wird, ist von den Gläubigern injiziert, um auf den Kardinal Eindruck zu machen, damit er auch diesmal herhalten möchte.

### Türkei.

**Neue Christen-Massaker in Mazedonien.** Die Abschachtung der Christen hat in Mazedonien von neuem begonnen. In Kleschub wurden zwei der reichsten Griechen der Stadt von bulgarischen Komitatssoldaten ermordet und beraubt. In Saromanova wurde ein griechischer Getreide-Großhändler und sein Schwager am hellen Tage in ihrem Bureau von drei Bulgaren überfallen und erschossen.

**Unterstützte bei der Regierung.** Die kürzlich entdeckten Unterschleife im Wäful-Ministerium übersteigen 6 Millionen Pfund. Zahlreiche für Witwen und Waisen angelegte Fonds sind verschwunden.

### Russland.

**Deputierte in Stettin.** Sechs ehemalige sozialistische Deputierte der zweiten Duma, darunter Beloussow und Kusnezow wurden zur Zwangsarbeit nach Sibirien transportiert. Alle waren in Ketten gelegt.

### England.

**Budgetbewilligung und Oberhaus.** Im konservativen Mind St. Georges erklärte vorgestern das konservative Parlamentmitglied Lyttleton, der einflussreiche Kolonialminister im Kabinett Balfour, das Oberhaus sei durch sein Wort gebunden, jedes Budget anzunehmen, das ihm das neue Unterhaus vortage.

### Amerika.

**Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen.** Die Bekanntmachung des Staatsdepartements über die Vereinbarung mit Deutschland über die gegenseitige Gewährung der Minimaltarife ist in der höchsten Tone gehalten und über Deutschlands Wohlwollen und die Bedeutung des deutschen Handels hervor. Das Staatsdepartement erklärt, die Vereinbarung werde beide Teile befriedigen und die Lösung sei wesentlich der freundschaftlichen Gesinnung und Verlässlichkeit der deutschen Regierung zu danken. Die Fleisch- und Schlachtviehfrage sei bis auf weiteres verschoben. Der Vorkaufser Graf Bernstorff war gestern Abend Gast im Germania-Klub zu Washington und teilte unter großem Jubel die Vereinbarung mit, wobei er meinte, die Genehmigung des Reichstages werde schon für heute erwartet.

**Kanada baut eine Flotte.** Bei der zweiten Sitzung der Marine-Kommission im kanadischen Parlament in Ottawa wurde der Bau einer Flotte von 11 Schiffen verlangt, die in 5 Jahren fertig sein soll. Die Debatte erstreckte sich natürlich auch auf die Beziehungen zwischen England und Deutschland. Dabei erklärte der Premier Sir Wilfrid Laurier folgendes: Ein Gefähr für England ist nicht vorhanden. Im Jahre 1912 wird Großbritannien eine Flotte von zwei Millionen Tonnen und Deutschland eine solche von nur 890,000 Tonnen besitzen. Beide Reiche sind geschichtlich Freunde und die wachsende Macht der Demokratie wird einen Krieg vorbeugen.

## Baden.

Karlsruhe, 5. Februar 1910.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog** haben sich gnädig bewegen gerunden, dem ersten Vorsitzenden der Reichsanstalt in Karlsruhe, Kaiserlichen Hauptdirektor Paul Post das Ritterkreuz erster Klasse des hiesigen Ordens vom Jahrgang 1870 zu verleihen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, die Landesgeologen Bergrat Dr. Ferdinand Schall, Bergrat Dr. Hans Ehrhard und Dr. Karl Schnarrenberger in Karlsruhe auf 1. Oktober 1910 nach Freiburg zu versetzen.

**Ein beachtenswertes Zeugnis für das Zentrum, von demokratischer Seite ausgeht.** In der "Neuen Konstanzer Abendzeitung" (Nr. 31) ist zu lesen:

Sehr empfindlich ist die "Konstanzer Zeitung". Zu unserem Artikel "Ein Gedanke", in dem wir u. a. darauf hinwiesen, daß die "Konst. Ztg." von damals "von sieben Männlein, die ihrem Herzen Luft machten", sprach, erwidert das Blatt heute:

Wir finden es in den Zeiten des "Großblocks" nicht besonders fein und geschickt, daß das demokratische Blatt sich bei dieser Gelegenheit an der "Konst. Ztg." wegen eines vor 20 Jahren unter ganz anderen politischen Verhältnissen geschriebenen Satzes launlich zu erinnern. Wenn es aber sein mußte, dann hätte man auch historisch genug sein sollen, zu schreiben: "Aus jenen 7 Männlein ist eine Partei entstanden, die sich i. J. von Zentrum hat die Reichen leihen lassen, um ihrem Vertreter den Einzug in den Landtag zu ermöglichen."

Zu diesem Blatt aus der "Konst. Ztg." macht das demokratische Blatt folgende Bemerkungen:

Ganz recht, lieber "Konstanzer Zeitung", aber wir hätten dann auch historisch feststellen müssen, unter welchen Umständen sich Zentrum und Demokraten gegen den damaligen allmächtigen Nationalliberalismus zusammengeschlossen haben. Wir haben aber gerade mit Rücksicht auf die derzeitige politische Konstellation davon abgesehen, wollen aber

heute der "Konst. Ztg." gerecht werden und konstatieren, daß wir diese Tatsache nicht leugnen brauchen, schon um deswillen, weil diese Partei, das sagen wir offen und unverborgen, sich stets als ein treuer und zuverlässiger Kampfgenosse erwiesen hat. Die letzte Wahlkampagne, die doch auch im Zeichen des "Großblocks" stattfand, hat uns leider nicht bewiesen, daß wir von unseren heutigen Verbündeten in Konstantin im selben Maße befreundet sein könnten. Immerhin trennen wir uns von der bei der "Konst. Ztg." gemachten Entdeckung ihrer "Großblockliebe" und hoffen, daß sie in Zukunft häufigen Gebrauch davon machen werde."

Allo: das Zentrum  
"ein treuer Kampfgenosse"  
und "ein zuverlässiger Kampfgenosse".  
So hat es sich erwiesen."  
Bemerklich hat die freisinnige "Neue Bad. Landeszeitung" im Jahre 1905 in gleicher Weise über das Zentrum sich ausgesprochen. Der Nationalliberalen ist ein solches Zeugnis noch nie gegeben worden.

**Die "Bad. Landeszeitung" und das Preßgesetz.**  
**Karlsruhe, 5. Febr.** Vor dem Schöffengericht kam heute vormittag die Anklage gegen Redakteur Walter Günther von der "Badischen Landeszeitung" zur Verhandlung wegen Nichtnennung einer gesetzlichen Verpflichtung. Die "Bad. Landeszeitung" hat am 19. Oktober 1909 einen Artikel gebracht, in dem Herr Dr. Schöfer der Vorwurf gemacht wurde, er habe schon einmal öffentlich die Unmoralität gesagt. Vor 4 Jahren habe er in Großbrunfeld gesagt: "Ich bin nicht der Verfasser des Waldmichel, aber ich kenne ihn. Er ist ein guter Bekannter von mir. Darauf ließ Dr. Schöfer am folgenden Tag durch seinen Rechtsanwalt Dr. Bauer in Freiburg der "Bad. Landeszeitung" eine Verächtlichkeit zugehen des Inhalts: "Es ist unmaßgebend, daß Dr. Schöfer irgendwo und irgendwann gesagt hat: 'Ich bin nicht der Verfasser des Waldmichel. Die "Bad. Landeszeitung" nahm diese Verächtlichkeit nicht sofort auf, weil der Redakteur Dr. Munzinger als Zeuge befehligt, weil er glaube, durch die Einbringung seitens des Rechtsanwalts sei die "Landeszeitung" nicht zur Aufnahme verpflichtet; angedeutet wollte die "Landeszeitung" den Wahrheitsbeweis antreten. Durch die Anzeige wurde sie aber überzeugt, daß sie doch eine Verletzung des Preßgesetzes begangen hätte und nahm die Verächtlichkeit am 4. Januar 1910 auf. Der Vertreter der Anklage beantragte eine angemessene Bestrafung des Angeklagten. Das Urteil lautete auf 20 Mk. Geldstrafe eventuell 4 Tage Haft und Tragung der Kosten.

### Warum so still?

Als Nationalliberalen und Sozialdemokraten das Großblockbündnis 1909 geschlossen hatten, da war viel die Rede davon, daß die gesamte Linke nun auch im Landtage zusammenarbeiten werde und nach der famosen Präsidentenwahl schrieb die "Bad. Landeszeitung" (Nr. 551), den starken Mann spielend, daß es

nun gerade infolge der Haltung des Zentrums, Aufgabe dieser (nicht-lexikalen) Parteien sein müsse, das Arbeitspensum des Landtags unfruchtbar geruchlos und erfolglos zu erledigen. Das erforderte eifrigsten großen Eifer, viel betonnene Mühe und Sinn für die Realitäten der Politik. Allseitig müssen Hindernisse beseitigt werden. Das Gelingen dürfen wir erwarten können es aber noch nicht als sicher ansehen. Wenn es aber gelingt, d. h. also, wenn es einer aus dem Lager des Liberalismus und der Sozialdemokratie zusammengefügten Mehrheit gelingt, brauchbare gesetzliche Arbeit zu leisten, dann ist Großes, ja für ganz Deutschland Vorbildliches geschehen in unserm lieben badischen Lande.

Kurz vorher hatte der Abg. Kolb schon in den Sog. Monatsbesprechungen einen süßen Brei von "positiven Mitwirken" usw. serviert und die Nationalliberalen damit ganz wirre gemacht, jedoch das nationalliberale Zentralorgan meinte, diese Worte Kolbs "wiegen für die praktische Politik mehr als ein Duzend sozialdemokratischer Brandreden im Reichstag oder ein Duzend Regierungsartikel im amtlichen Blatt". Man konnte deshalb einermöglichen geizig sein, wie sich die "nicht-lexikalen" Parteien beim ersten größeren gesetzgeberischen Werke, das den Landtag beschäftigen sollte, verhalten würden. Bei der Präsidentenwahl ging ja mit dem "Zusammenarbeiten" ganz gut, ebenso beim Verleiten der Referate. Auch die Erledigung der Eingemundungsgesetze brachte "positive Mitwirkung" der Sozialdemokraten. Das alte Jahr schloß sehr gut ab.

Zu Anfang des neuen Jahres äußerte dann der Staatsminister von Neuß Zweifel an der Arbeitsfähigkeit des Großblocks. Doch da wurde ihm durch die Großblock-Presse das schöne Wort von der "Arbeitsgemeinschaft" entgegengehalten und in Nr. 22 hatte die "Landeszeitung" von einer Rede des soz. Abg. Frank noch den Eindruck, daß die Sozialdemokraten den allerbesten Willen haben, auf allen Gebieten mitzuarbeiten und entgegenzukommen."

Da kam der neue Biersteuerergesetzentwurf. Gewiß keine Bagateltsache, denn durch ihn sollten mehrere Millionen Mehreinnahmen geschaffen werden. Jetzt war dem Großblock Gelegenheit geboten, coram publico seine Geschlossenheit, seine Arbeitsfähigkeit, seine "Arbeitsgemeinschaft" zu beweisen und die Zweifel zu zerstreuen. Jetzt konnte er der Regierung zeigen, daß sie sich auf ihn verlassen könne, daß also die Schwarzen vollständig auf die Seite geschoben werden können. Aber o Gram, es war nichts mit der geschlossenen Linke, die "Genossen" taten nicht mit, sie lebten das Biersteuergesetz "aus prinzipiellen Gründen" ab. Das erste Debut des Großblocks war verfehlt, die Sozialdemokraten hatten aufs neue ihre Unfähigkeit zur praktischen Arbeit bewiesen.

Aber jetzt hieß es in der Großblock-Presse: "Nur stille, nur stille, und kein Geräusch gemacht." Kein führendes Blatt des Großblocks machte weitergehende Bemerkungen zu diesem Fiasko der "geordneten Linke", das seinen Eindruck an maßgebenden Stellen nicht verfehlt hat, darüber läßt sich alles Schweigen nicht weg. Wir haben absichtlich mit unserer Feststellung 14 Tage gewartet. Die sozialdemokratische Presse ist äußerst zurückhaltend in der Beurteilung des Biersteuergesetzes, dem Karlsruher "Volkstempel" schaut die Verlegenheit aus allen Knöpfen. Die nationalliberale Presse hat keine Worte für den sozialdemokratischen Gewinner ausgesprochen, als es sich um die Bewilligung von Einnahmen handelte, in derselben Kammerung aber, als Gesetzgeber bei der Stelle war, als es galt, die Aufbesserung für die Abgeordneten, die "trois milles", zum Gesetz zu erheben.

"Tun nicht geräuschlos" meinte die "Bad.

— und zwar in der Gestalt eines "Geldreiter". — Unter dem scheidigen Wappenstein schaut der hölzerne Kopf des Rangobers hervor, auf welchem der Ritter, im Sattel sitzend und die Zügel in der Hand, zu reiten scheint, während auf der Reiterseite Schwanz und Hinterteil des Tierleins zu schauen sind. Ueber der Schulter hängt die ausgestopfte Hälberbant, eine materielle Bekleidung, die ihrem Träger behaglich das Ansehen eines in die Reuezeit überlebten Herkules verleiht.

Donnernder Jubelruf erschallt beim Anblick des Heros, der, seiner Majestät die Sporen gebend, führt unter den Häufen springt; — fort bewegt sich der Troß, — während der Ritter, wie Zeus seine Blitze auf verwegende nabe den Sterbliche, sein an einem Stricke befestigtes Kalb den neidenden Rufen stäubend auf den Rücken schleudert. Ganz auf, Ganz auf, durch Dick und Dünn geht der Mitt und die begleitende Schar, blau vor Feter und Rennen, läßt im Chorus die Norrenverstein erschallen:

Alle Wägel singet so heil,  
Wie am Samstag z'Obel!  
Alle Weideln hättet mit gern,  
D' wie bin i ploget!  
Narroh!

Sibel, Häbele, hinterem Städtel  
Sät an Weilmah Hochzit,  
Es gäet e Wädel,  
Es tanet e Hädel,  
Es solget en Zädel Trumme,  
Alle Tierel, wo Wädel hond,  
Sollet zur Hochzit tumme!  
Narroh!

(Schluß folgt.)

## Theater und Kunst.

**Groß. Hoftheater.** Das Gesamtgastspiel des Gläubigen Theaters in Straßburg am kommenden



Randzeitung" oben, sollten die Geschäfte erledigt werden. „Lichtlos gerächt" soll wohl das Zentrum mitarbeiten, „Lichtlos gerächt" soll sich die Sozialdemokratie drücken können. Das Volk soll nicht merken, was es mit der Phrasen von der „Arbeitsgemeinschaft" auf sich hat, es soll auf dem Glauben von der aktionsfähigen Linken belassen werden. Wir vom Zentrum haben keinen Grund, dieses Spiel mitzubieten. Ehre, wenn Ehre gebührt: Zuerst das Auseinanderbrechen des Großblocks bei dem Biersteuergesetz, dann die verfrachtete Bierreise nach Stuttgart, das sind doch „Erfolge", auf die die Großblockherren stolz sein können, deshalb: warum so still?

#### Die allgemeine Antisubstanzdebatte

wurde gestern — man höre und staune — in zwei Stunden abgemacht. „Nicht nie dagewesen", ist hier einmal am Platz. Die Debatte brachte einige interessante Punkte. So rechnete Abg. Hehrbach mit der Agitationsweise des Abg. Gilbert ab, der über die Verwendung der Kirchensteuer und den Bedarf an Kirchenfeuermitteln recht merkwürdige Behauptungen zum besten geben konnte. Gilbert zeigte in der Debatte die ihm eigene geistige Beweglichkeit dadurch, daß er mehrmals mit Pathos versuchte, er nehme kein Wort zurück. Diese Festigkeit gegenüber den von Hehrbach festgestellten Tatsachen konnte natürlich nur Kopfstößen erregen. Für seine Irrtümer berief er sich auf den Abg. Witz und seine „Bad. Landeszeitung", worauf dann der Abg. Hehrbach erklärte, die „Bad. Landeszeitung" habe ihre Angaben später richtig gestellt nach einem Artikel des „Bad. Beobachters", zugleich aber auch die Wichtigkeit der „Bad. Beob." wieder richtig gestellt, wozu übrigens keine Veranlassung vorhanden war. Die „Bad. Landeszeitung" tut heute arg beleidigt, daß man an ihrer Lokalität gewissermaßen unter dem Schutze der Immunität. Zufälligerweise ist ihr aber gerade heute morgen vor Gericht beklagt worden, daß sie nicht einmal das Pressekriegsrecht kennt. So „weiterberga", wie die „Bad. Landeszeitung" das Pressekriegsrecht auslegt, kann das Gericht es eben nicht auslegen, sonst kommt der Berichtende sehr zu kurz.

Bemerkenswert war ferner, daß die Nationalliberalen in der Dotationsfrage diesmal nicht hinst und nicht hott mußten. Die Abgeordneten Reutwirth und Rebmann mußten daran, um ihre Stellungnahme zur Dotation zu erklären. Und jetzt weiß man erst nicht, was sie 1914 tun werden. Die Weigerung Rebmanns darüber löste auf der anderen Seite ein ironisches „Aha!" und verständnisvolle Seufzer aus.

Abg. Kolb hielt eine revisionistische Rede über die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion — zum Zenker hinaus! Veranlaßt hatte ihn die Tatsache, daß Abg. Behner einen klaffenden Widerspruch zwischen den toleranten Worten des Abg. Geiß gegenüber der Religion und den sozialdemokratischen Worten und Taten draußen in der Presse und sonst feststellte. Kolbs Rede floß über von Toleranz, Religionsfeindliche Äußerungen seien direkt gegen das Programm. Nur merkwürdig, daß schon Geiß wegen verächtlicher Programmverstöße aus der Partei „geschippelt" wurden; noch nie aber wegen offener Religionsfeindlichkeit. Woher kommt

Schließlich nahm auch noch der Kultusminister Stellung zu den verschiedenen Fragen: Trennung von Staat und Kirche, Dotationsfrage, Klosterfrage. Seine Stellungnahme, meist Antworten auf Anregungen von Seiten der Zentrumsmänner, enthielt nichts außerordentliches oder unheimliches. Die Regierung ist eine Gegnerin von Trennung von Staat und Kirche. Dringlich ist die Frage ja einzuweisen nicht; selbst die Sozialdemokratie übt Zurückhaltung mit Rücksicht auf die nationalliberalen Verbindungen. Die Regierung ist keine Gegnerin der Staatsdotation und will sich ihrer Verpflichtungen gegenüber der Kirche bewußt bleiben. Die Frage der Klosteraufhebung ist noch auf dem alten Punkt der zum Stillstand gekommenen Erwägungen. Die Anregung Hehrbachs, endlich einmal den alten Hof abzulassen, daß katholische Theologiestudierende die nicht auf einer deutschen Universität studieren immer um Dispens einkommen müßten, wurde vom Minister doch nur mit einem erneuten Hinweis auf Dispensverordnungen beantwortet. Deutsches Bildungsmonopol! Wo liegt die innere Berechtigung dazu? Schließlich stimmte das ganze Haus mit Ausnahme der Sozialdemokraten und des demokratischen Abg. Vogel (Mast) für den Status quo.

Man muß aber zugeben, daß trotz der Stärke der Debatte alles Wesentliche behandelt wurde nach dem höchsten Maaßstab des Verdicts für den König. Auch die Parteigruppierung zeigte sich klar und deutlich, soweit der Liberalismus nicht vorzieht, absichtlich verschwommen zu erscheinen.

#### „Unzogenheit der Sozialdemokratie"

Die „Heidelberger Zeitung" schreibt in Nr. 29 II.: „Unzogenheit der Sozialdemokratie" liegt man folgenden Wägen aus. Und darum haben Zentrum und Nationalliberale sich selber und den Reichstag beschämt, indem sie wider besseres Wissen und Gewissen zusammen mit der Motte Oldenburg gegen Ledebour für Hofenlohe stimmten. Fallsich liegt die Sache so, daß Ledebour wider einmal haben gemacht hat, diesmal, indem er den Präsidium an die Hand gab, daß er bei dem Reichstag auf die Ordnung der Reichstagsmehrfachheit hat ihm das bezeugt. Daß der Präsident die unerhörte Bezeichnung Oldenburgs passieren ließ, ist eine Sache für sich, und hat mit dem Ordnungsgesetz gegen Ledebour nichts zu tun. Die obige Äußerung des „Volksfreundes", der ähnliche Bemerkungen anderer sozialdemokratischer Blätter an die Seite gesetzt werden können, beweist nur, daß die Unzogenheit der Sozialdemokratie sich auch auf die parlamentarischen Formen erstreckt.

Die Unzogenheit der Sozialdemokratie! „Und auf die parlamentarischen Formen!" Die „Heidelberger Zeitung" scheint ganz vergessen zu haben, daß wir jetzt im „Neuen Baden" leben. Im „Neuen Baden" aber ist es nicht anständig, daß nationalliberale Blätter so respektlos über die Sozialdemokratie sich äußern.

Aus dem Wahlkreis Bruchsal-Philippsthal. Die Sozialdemokratie, die anfänglich der Landtagswahl sich auch in unserem Bezirk gewaltig anstrengte, ist schon wieder bei der Arbeit. Wie wir dem „Volksfreund" entnehmen, fand am letzten Sonntag in Philippsthal eine Kreisversammlung statt, wo beschlossen wurde, in allen Orten unseres Wahl-

kreises, wo Lokale erhältlich sind, Versammlungen abzuhalten und damit sofort im Frühjahr zu beginnen. Und dann heißt es weiter:

Genosse Kersch referierte über die verflochtenen Landtagswahl, sowie über unsere Aufgaben im Jahre 1910. Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen und waren sich die anwesenden Genossen darin einig, daß, wenn jeder seine Schuldigkeit tut, es auch im 52. Wahlkreis immer mehr vorwärts geht. Und es geht vorwärts! Hier nur ein Beispiel: In Oldenburg im letzten Jahr 1906 bei 500 Wahlberechtigten 18 Stimmen, bei der Reichstagswahl 1907 80 Stimmen, bei der Landtagswahl 1908 188 Stimmen. „Volksfreund"-Abonnenten sind 60 am Orte. So haben sich überall die Stimmen für unsere Partei im Verhältnis vermehrt und läßt sich in allen Orten, trotzdem sich das Zentrum die größte Mühe gibt, und kein Mittel scheut, unsere Partei zu verdrängen, ein offensichtlicher Fortschritt verzeichnen.

Diese Ausführungen rufen für sich selbst und die Sprache sprechen uns sehr deutlich. Sogar die Angriffsmaßnahmen energischer, zielbewusster, allumfassender Arbeit bis ins kleinste Dorfchen hinein, wo es noch nicht geschieht, das ja und nichts anderes muß die Antwort auf den sozialdemokratischen Angriff sein.

Karlsruhe, 4. Febr. Im Ministerium des Innern fand heute eine Besprechung darüber statt, wie den Schwierigkeiten, welche sich aus den gabreichen in letzter Zeit im badischen Unterland erfolgten Gründungen von Gewerkschaften ergeben haben, abgeholfen sei. Die Besprechung, an welcher die Leiter der in Frage kommenden landwirtschaftlichen Verbände, sowie Vertreter der Interessenten teilnahmen, führte insofern zu einem erfreulichen Ergebnisse, als von allen Seiten eine Verständigung unter den Verbänden, und zwar durch Abgrenzung der derbezüglichen Tätigkeitsgebiete befristet wurde. Die näheren Modalitäten sollen durch eine Kommission festgestellt und bis zum Abschluß der Tätigkeit dieser Kommission alle weiteren Gründungen und auch vorbereitende Schritte zu solchen unterlassen werden.

#### Befestigung auf den „Badischen Beobachter" für Februar und März 1910 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie von der Geschäftsstelle und sämtlichen Ablagen.

#### Kleine badische Chronik.

1. Von der Enz, 4. Febr. Ein bei Gaispacher Hörsen in Kleinsteinstadt bei Eilichen Tagen eingestellter Anker, namens Schlichter, wurde durch Kaiserliche Landjäger verhaftet, weil er Mißhandlungen verschiedener Sachen entwendet haben sollte. Beim Durchsuchen seiner Effekten machte man die überraschende Entdeckung, daß man es mit einem gefährlichen Eindringling und gewerkschaftlichen Lieb zu tun hatte, denn es wurden eine größere Anzahl Brechergewehre und Pistolen, sowie ein Band mit 30 Schüsseln aller Art, bei ihm vorgefunden. Wie sich herausstellte, hat man in Schlichter einen wegen mehrfacher Einbruchdiebstahle in Offenburg bediensteten verurteilten Dieb vor sich. Die sämtlichen von den Mißhandlungen vermissten Sachen fand man bei ihm vor.

#### Der Schwertkatz in Leberlingen am See.

Unterstützt von hoher Behörde wird am Samstag, den 7. Febr., ein Stück aus Leberlingens kühner Vergangenheit aufgeführt werden: Der sogenannte Schwertkatz. Ein Stück, welches, ein Bild bürgerlicher Einseitigkeit und Stärke, der Treue zu Kaiser und Reich, der von Gott gesendeten Ordnung, Traditioneller Leberlieferung gemäß — Urkunden sind, das das erste Schwertkatzbuch vorzuziehen, nicht vorhanden, jedoch reichen Aufzeichnungen bis in das Jahr 1573 zurück, war es im Jahre 1826, zur Zeit des Bauernkrieges, daß Leberlingen eine große Anzahl von Mannschaften zum Bundesheer unter Krudwig von Walburg (so, elende Hülse) zu stellen hatte. Christoph von Reichling-Medega führte sie. Zu gleicher Zeit hatte Leberlingen 100 Mann beim Heer des Kaisers Karl des Fünften in Italien, welche die Schlacht bei Ravia mitmachten. Diese 100 Mann waren vom Dorf und gehörten der Wölfer (Heute) Rüstung an, welche damals als älteste und stärkste Rüstung 150 bis 160 mehrere Bürger stellen, von denen der Rest die Treffen bei Salzingen, Möllingen, Radolfzell mitmachte. Hans Weideler und der Gemeinder oder Lehmann des Reichsritters u. d. Soldaten Hellen. Von den 100 Dörfern (Heute), die beim Heer des Kaisers kämpften, wird erzählt, daß dieselben, bevor sie ins Feld zogen, eine heiligen Weibe in ihrer Mitte zu haben St. Joes (St. Joes) beizubringen, sich gegen sie, Kreuz geloben und nachdem ihre Offiziere ihre Degen am Portal der Kirche gewetzt (siehe Namen am Portal), mit Mut und Gottvertrauen zu Kampf und Sieg gezogen seien. Dieselben hätten nur einen Mann verloren, und zwar denjenigen, der es unterlassen hätte, in die Kirche zu gehen, der sich unter dieser Zeit wieder in den Wäldern herumgetrieben habe. Derselbe wäre im Kampfgewühl erdrückt worden. In diesem Vorgang knüpft sich der sog. Schwertkatz. Der Hainle stellt diesen Weltmenschen vor, indem er, während die anderen dem Gottesdienst beizubringen, sich in den Straßen herumtreibt und mit seiner Peitsche larpascht. Boreizuhüte 100 Weibchen haben in Italien vornehmlich hässliche Spiele und Tänze und erweisen vom Kaiser für ihren Mut und ihre Tapferkeit das Recht, den Schwertkatz aufzuführen. Dieses Jahr soll nun der Schwertkatz in Leberlingen der damit verbundenen Fasnachtsweise besonders feierlich gefeiert werden. Das Programm hierfür ist folgendes: 1. Montag, den 7. Februar: Festgottesdienst in der St. Joes-Kirche, die Schwertkätzer wohnen demselben in Tracht mit Waffen bei. 2. Weibe der neuen Fasnacht durch hochh. Herrn Stadtpfarrer Schwarz, kurze Ansprache desselben. 3. Nach beendigtem Gottesdienst Frühgottesdienst in der Wirtschaft „zur Traube". 4. 12 Uhr: Erste Aufführung des Schwertkatzes, nach altem Brauch vor dem Rathaus. Nach diesem ersten von 37 Tänzern aufgeführten Tanz Wiederholung bis abends in verschiedenen Straßen und Plätzen der Stadt. Da sich der Schwertkatz bezüglich seiner Schönheit und seines historischen Wertes gut neben den schönsten militärischen Spielen beizubringen, sich einige interessante und vergnügliche Stunden zu verschaffen. Datum: Auf nach Leberlingen!

#### Groß-Schiffahrtsschiffe beim Kraftwerk

\* Basel, 4. Febr. Gestern und heute fand hier im Rathaus eine internationale Konferenz statt, um sich über die Errichtung einer Groß-Schiffahrtsschiffe beim Kraftwerk Kraft-Whirlen im Rheine zu einigen. Die Konferenz war besetzt vom Großherzogtum Baden durch Geh. Oberregierungs-Rat Wiener, im Ministerium des Innern, Oberbaurat Freiherr von Babo und Baurat Kupferstein; vom kaiserlichen Bundesrat durch Salverat Dr. Salander und Oberbaurat Dr. Marlot; vom Kanton Aargau durch die Regierungsräte Dr. Wäri und Keller, sowie Kantonsingenieur Zehnder; vom Kanton Basel-Stadt durch die Regierungsräte

Dr. Griebel und A. Probst, sowie Ingenieur Peter; vom Kanton Basel-Stadt durch Regierungsrat Dr. B. Jutt und Dr. Meißer, Direktor der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte in Basel; die Straßburger Delegierten waren durch ihren Direktor Dr. E. Frey vertreten. Die Konferenz nahm am Donnerstag abend um halb 5 Uhr ihren Anfang und endete am Freitag vormittag. Das Merkmal dieser Konferenz war, daß man im Prinzip die Errichtung einer Groß-Schiffahrtsschiffe zustimmte, dagegen ließ man die Frage, ob die Schiffe eine Länge von 70 Meter erhalten solle, offen. Die Länge der Schiffe hängt ab von den Beiträgen der interessierten Staaten, Kantone und Zustimmung der Interessentenverbände an die Mehrkosten der Schiffe. Die Zustimmung der Vertreter an dieser Konferenz zu der Errichtung einer Groß-Schiffahrtsschiffe erfolgte durchweg unter dem Vorbehalt der zuständigen Behörden der beteiligten Staaten resp. Kantone.

#### Lokales.

Karlsruhe, 5. Februar 1910.

S. Constanza. Wir wollen nicht verfehlen, unsere verehrlichen Mitglieder und deren wertere Familienangehörigen auf den morgen abend stattfindenden, punkt 8 Uhr beginnenden, großartig angelegten Faschingsabend besonders aufmerksam zu machen. Der Inhalt des Programms und dessen Ausgestaltung ist ganz der Zeit entsprechend, geistig und abwechslungsreich. Alles ist dazu getan, die Gemüter mit Gewalt dem Alltagsleben zu entziehen. Dem ganzen Arrangement liegt der Faschings-Faschings-Sonntag zugrunde. Weiter soll nichts verraten werden.

Der Grund- und Hausbesitzerverein hielt gestern abend im Saal 3 der Brauerei Schöppner seine ordentliche Generalversammlung ab. Versammlungsleiter Herr E. Schöppner und begrüßte die Versammlung und erläuterte den Geschäftsbericht. Konseilrat Herr Danko dem Vorstand Bericht für seine hervorragende Tätigkeit und ebenso dem Geschäftsführer Hölge. Die Anwesenden gaben ihrer Zustimmung durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Dem Vorstand wurde Entlassung erteilt. Der Vorstand erteilte verschiedene Beschlüsse und Wünsche der Hausbesitzer, die vom Verein bei den zuständigen Behörden zum Teil wiederholt vorgebracht wurden, so betr. die Desinfektion der Abortgruben, die Kellergängen, städtische Beordnung, städtische Wohnungscommission. Bezüglich des letzteren Punktes wurde gewünscht, daß in dieser Kommission ein Hausbesitzer und ein Mieter vertreten sei. In der Offstadt hat die Kommission ihre Tätigkeit aufgenommen, ohne daß ein Mieter oder ein Hausbesitzer in die Kommission berufen worden wäre. Redner beklagt sich, daß man vielfach auf Eingaben an die Stadtverwaltung keine Antwort erhalte. Mitglied Wessell aus Freiburg macht Mitteilungen über den Freiburger Verein, der nach dem Vermögenssteuergesetz bedeutend an Mitgliedern zugenommen habe.

Bei der Neuwahl wurden mit großer Einmütigkeit gewählt: Mit 89 Stimmen Wilhelm Werke, Rechnungsrat, zum ersten Vorstand; mit 88 Stimmen Theob. Geisenhöfer, Architekt, zum zweiten Vorstand; mit 89 Stimmen August Nühling, Ingenieur, zum Kassier. Als Beiräte wurden gewählt: F. Wirtz, Rechtsanwält, Ferd. Dold, Baumeister, Hans Drimberg, Glasmaler, F. Elbs, Geh. Oberfinanzrat, Hof. Feld, Baumeister, Heinrich Feld, Baumeister, Fr. Köh, Baumeister, Fr. Kirchner, Bauer, Architekt, H. Kell, Hofrath, Dr. jur. Frz. Kraber, Rechtsanwält, K. Kenz, Metzger, Leop. Koch, Schlossermeister, Fr. Nagel, Bauunternehmer, M. Oberle, Malermeister, Albert Salzer, Kaufmann, Job. Schulmader, Privatier, Hugo Siebold, Architekt, H. Stöckle, Schreinermeister. Rechnungsrat Herr Danko für die einstimmige Wiederwahl. Er hätte gerne abgelehnt. Aber er habe, nachdem er so lange die Bewegung gegen die Vermögenssteuer geführt habe, nicht den Eindruck machen wollen, daß er die Fasnachtsfeier exequie.

Hierauf hielt der Vorstand Rechnungsrat Merkle einen Vortrag über den Geheulentwurf betr. die Veränderung des Gemeinde-Vermögenssteuergesetzes und der Einführung der Vermögenssteuer. Der Geheulentwurf betr. die Veränderung des Vermögenssteuergesetzes und die Einführung der Vermögenssteuer. Wir haben bezüglich der Vermögenssteuer in den Gemeinden verlangt, daß ein Schuldensatz von zwei Drittel gemäß der Höhe des Schuldensatzes abgezogen. Wir hätten auch hier zwei Drittel Abzug gezogen. Wir hätten auch hier zwei Drittel Abzug gezogen. Statt dessen wird in der Gemeinde kein Schuldensatz abgezogen, jedoch die Schulden mit veräuert werden müssen. Lieber den neuen Geheulentwurf sind wir schmerzlich enttäuscht. Redner legt ferner bei der Veränderung der Gemeinde-Vermögenssteuer wie bei der Vermögenssteuer die Gründe dar, warum sie dem Grund- und Hausbesitzer in seiner Weise gerecht werden. Wir werden in der nächsten Nummer dieses Blattes das Wichtigste aus dem Referat wiedergeben.

— Eine interessante Neuveränderung, einer selbstbedingenden Fahrkartenautomat, kann man gegenwärtig in der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofs in Tätigkeit sehen. Der von den Süddeutschen Eisenwerken in Gaggenau erstellte Automat verfährt Fahrkarten 3. Klasse Personenzug nach Bruchsal, die aus dünneren Karton bestehen wie die üblichen Karten. Der Fahrpreis mit 45 Pfennig ist durch Einwurf eines 1/2 Markstückes oder von fünf Pfennigstückchen zu entrichten, worauf der ebenfalls funktionierende Apparat eine Fahrkarte und 5 Pfennig abgibt. Wie wir hören, handelt es sich zunächst um einen Versuch, um die Zweckmäßigkeit dieser Apparate zu erproben.

#### Vermischte Nachrichten.

Ein Falschmünzergest.

Hamburg, 4. Febr. In einer Wohnung der Grischstraße in St. Pauli wurde der 25 Jahre alte Heizungs-Monteur Schwarz, ein holländischer Arbeiter, dessen Logiswirtin, ein Kontrollmädchen und ein Marktreisender verhaftet, weil sie falsche Zweimarkstücke angefertigt und in Verkehr gebracht hatten.

#### Siel-Ginjur.

Hamburg, 4. Febr. Heute mittag ereignete sich in Reddel ein Siel-Ginjur, wobei mehrere Arbeiter teils schwer, teils leichter verletzt wurden. Einige Arbeiter wurden vermisst. Bisher ist von diesen nur einer lebend geborgen worden, Weitere Einzelheiten fehlen noch.

#### Die Tat eines Irren.

Jansbrück, 3. Febr. Der Irrenhau Novat in Hall erlösch in einem Anfall geistiger Unmacht sein dreijähriges Baderchen und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Novat ist schwer verletzt.

#### Großer Postdiebstahl.

Konstantinopel, 4. Febr. Auf dem türkischen Postamt zu Gallipoli ist von einer aus der Provinz für die Begehung angelegten Geldhehlung ein Saal mit 100.000 Pfennigen verschwinden. Dabei ein Kanaker der türkischen Post, ist mit der Beute auf einem fremden Dampfer entkommen.

#### Telegramme und neueste Nachrichten.

Das Festdenk des Grafen Stolberg.

Berlin, 4. Febr. Der Reichstags-Präsident Graf Stolberg befand sich heute besonders wohl. Er

hat die ganze Nacht ohne Schlafmittel geschlafen. Die Temperatur ist andauernd normal.

#### Besichtigung des Luftkreuzers „M. 2" durch den Kaiser.

Berlin, 4. Febr. Der Kaiser hatte sich heute zur Besichtigung des neuen Militär-Luftkreuzers „M. 2" angefahrt. Er traf um 11 Uhr in Begleitung des Prinzen Heinrich auf dem Schießplatz ein. Der Kaiser besichtigte eingehend den Ballon, mit dem noch ein Aufstieg geplant war. Um 1 Uhr soll ein Frühstück im Kasino der Luftschiffer stattfinden.

#### Der neue griechische Gesandte in Berlin.

Athen, 4. Febr. Zum griechischen Geschäftsträger in Berlin wird der bisherige Präfekt von Korfu, Caracanos, ernannt werden. Dieser hat bereits um seine Entlassung von seinem bisherigen Posten nachgesucht.

#### Handel und Verkehr.

Mannheim, 4. Febr. (Effekten-Börse.) Bei lustlosem Verkehr notierten heute: Anwärtiger Aktien-Braueri-Aktien 220 B., Braueri Schroedl Heidelberg 177 G., 178 B., Oberrh. Versicherungs-Aktien 728 G., Süddeutsche Drahtindustrie-Aktien 134.50 G., 136.50 B. und Interurb. Waggon-Aktien 165 G.

#### Karlsruhe, 4. Febr. (Schulmarkt 1 Uhr 45 Min.)

Reichl Amsterd. 168.65, Ital. 80.70, London 204.52, Paris 822.25, Wien 85.—, Privatb. 3 1/2 %, 8 1/2 %, Dtsch. Reichsanleihe 94.15, 3 1/2 %, Deutsche Reichsanleihe 85.30, 3 1/2 %, Preussische Konsole 99.10, 3 %, Portug. 1 1/2 %, 99.85, Oesterreich. Silberrente 99.10, 3 %, Portug. 1 1/2 %, 99.85, Oesterreich. Bank 134.—, Rhein. Kredit 136.55, Rhein. Hypothek. 195.05, Ottoman 148.—, — 3 1/2 %, Boden abg. 96.00, 3 1/2 %, Boden in Wert 94.15, 3 1/2 %, do. 1900 —, — 3 1/2 %, do. 1896 88.50, Bad. Anleihe 106.—, Schindt 134.90, Maschinenfabr. Brünner 225.50, Karlsruher Maschinenfabr. 211.20, Hamburg-Amerika 134.10, Norddeutscher Lloyd 102.—.

#### Konurse in Bades

Mannheim. Friz Wammler, Gesellschaft m. b. H. M. 16. Febr., P. 2. 24. Febr. Preisa. Gotfried Dienst in Oberrotweil. M. 2. 21. Febr., P. 2. 2. März.

#### Karlsruher Staudenbuch-Auszüge.

Todesfälle: 2. Febr. Clementine Zimmermann, alt 33 Jahre, Ehefrau des Schlichters Gustav Zimmermann. — W. alt 10 Jahre, Vater Wilhelm Witz, Metzger. — Friedrich Baumer, Verwalter, ein Gemann, alt 74 Jahre. — 3. Febr. Adam, alt 1 Jahr 1 Monat 2 Tage, Vater Adam Kling, Schuhmacher. — Karl Stoll, Hilfsarbeiter, ein Gemann, alt 66 Jahre.

#### Weiterbericht des Zentralb. für Meteor. und Hydrog. vom 5. Februar 1910.

Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern sehr erheblich umgeändert. Die über Nordwestdeutschland gelegene Tiefdepression ist nach Ungarn abgezogen und ein Band hohen Druckes zieht sich heute von einem im Südwesten gelegenen Kern aus über Mitteleuropa hinweg nach Nordwestrussland; das Wetter ist jedoch irrt geduldet und vielfach fällt Schnee. Eine Depression liegt bei Gardinien, eine sehr tiefe ist bei Island entstanden. Da das Tiefbarometer stark sinkt, so scheint bevor die hohe Druck auf Einfluß zu gewinnen; später wird sich aber wohl die Depression geltend machen. Es ist deshalb vorübergehend Aufklaren, später ist neuerdings trüb, mildes und regnerisches Wetter zu erwarten.

#### Wasserstand des Rheines vom 5. Februar 1910.

Schusterinsel 1.94, gefallen 8. Febr. 2.62, gefallen 3. Maxau 4.47, gefallen 9. Mannheim 3.97, gefallen 14.

#### Lages-Kalender.

Sonntag, den 5. Februar 1910:

Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Abends Bratwurstdinner. Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung. Apollotheater. 8 Uhr Varietevorstellung. Residenztheater. Vorstellung.

Sonntag, den 6. Februar 1910:

Kath. Diakonieverein. 4 Uhr Fastnachtsunterhaltung im St. Annabau. Kath. Arbeiterverein. 4 Uhr Fastnachtsunterhaltung im St. Joesbau. Kath. Jugendverein für erwerbsfähige Mädchen. Halb 5 Uhr Fastnachtsunterhaltung im St. Franziskusbau. Kath. Jugendverein der Mittelstadt. 8 Uhr Fastnachtsunterhaltung im katholischen Gellenbau. Kath. Männerverein Konstantia. 8 Uhr Faschingsunterhaltung im Café Rowad. Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Abends Bismarck in Durloch oder Prinz Max. Kolosseum. 4 und 8 Uhr Vorstellung. Apollotheater. 4 und 8 Uhr Varietevorstellung. Residenztheater. Vorstellung.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Technikum Wittweida bei.

#### Parteifreunde!

Gründet aberorts im Lande Ablagen des „Badischen Beobachters"!

Das nötige Material wie: Ablagen-Tafeln, Zeichner-Listen, Bestellzettel und Bezugs-Quittungen stellen wir, wie auch jede gewünschte Anzahl Probenummern, kostenfrei zur Verfügung. Man verlange solche!

Geschäftsstelle des „Badischen Beobachters".

#### Volksbüro Karlsruhe,

Schützenstraße 39.

Anzeigekosten Rechtsanwält und Anfertigung von Schriftstücken.

Geöffnet: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag morgens von 1/8 9 und mittags von 12—4 Uhr, Sonntag und Donnerstags von 4—5 Uhr, Sonn- und Feiertag von 10—12 Uhr.

Gefährungsgenossen! Gedenket Exterer Presse! Bestellt den Badischen Beobachter!





# Suppenfleisch spart,

wer **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern

verwendet. Nur mit Wasser wenige Minuten zu kochen. Mehr als 30 Sorten. — Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt 2-3 Teller. Ebenso gehaltvoll und kräftig schmeckend wie die besten hausgemachten Fleischsuppen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**

## Für Orientfahrer.

v. Reppner, Wandfahrten und Wallfahrten im Orient, 8. Aufl. Geb. M 10.50 und M 12.50  
Wer sich an sprachlich vollendet schönen Bildern aus der Wunderwelt des Ostens laden und im Geiste über auch in der Wirklichkeit zu der Wiege des Christentums hinstellen will, dem wird das prächtige Buch unschätzbare Dienste leisten.  
Kaiser u. Kaiserin, Ägypten einst und jetzt, 3. Aufl. Geb. M 9.—  
Eine ebenso zuverlässige, wissenschaftlich genau orientierende wie angenehme, ja reizvolle Lesart, die allen Besuchern Ägyptens Gelegenheit empfohlen werden kann. (Hochland 1908, 3. Heft.)  
Stolz, Besuch bei Sem, Cham und Japhet, Volksausgabe, 10. Aufl. Geb. M 2.20 und höher.  
Was Alban Stolz über seine Reise ins Heilige Land (1856) zu sagen wagt, wirkt heute noch ebenso frisch, lehrreich und erbauend wie ehedem.

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.  
Zu beziehen durch:  
**Literarische Anstalt,**  
Freiburg im Breisgau,  
Herdersche Buchhandlung,  
Karlsruhe, Herrenstraße 34,  
F. X. Hoff'sche Buchhandlung,  
Eaubertshausheim.

## Günstige Gelegenheit für Verlobte

bietet

der bis 10. Februar dauernde

# Räumungs-Verkauf

mit **20% RABATT**  
auf sämtliche Warenbestände



der Hofmöbelfabrik **Distelhorst** Malldiraffe 30/32.

Gegen Einleitung von 30 Pfg. werden alle Jalousien, Vorhänge, Gardinen, etc. zu 20% Rabatt abgegeben. — 18 Morgen eigenen Weinberge an Rheinh. Gehr. Both Ahrweiler.

**Klagelieder** für die Abendandachten in der Karwoche für die Solisten  
Zweit. Nr. 1. — empfiehlt  
„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Dörr-Obst-Mischung**  
Früchte ohne Kerne.  
V. Merkle Karlsruhe  
Telephon 175 Kaiserstr. 160.

## Ein Buch für unser Volk. Jakob Lindau.

Ein badiischer Politiker und Volksmann, in seinem Leben und Wirken geschildert von F. Dor. Mit einem Geleitwort von Fg. Wader. Mit Lindaus Bildnis. 2. Aufl. M 1.20; geb. M 1.60. Einem fachen Reimpen aus Karlsruher Zeit ist durch dieses Buchlein ein ehrenvolles Denkmal errichtet. Lindau hat den Grund gelegt für die Genetrikpartei in Baden. Als die Kirchenparteien in den sechziger und siebziger Jahren gegen die Katholiken in den Kampf zogen, hielt er in den vorderen Reihen unsere Fahne. Das Buchlein wird viel und gern gelesen. Lindau ist auch ein leuchtendes Vorbild für unsere Zeit.

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.  
Zu beziehen durch:  
**Literarische Anstalt,**  
Freiburg im Breisgau,  
Herdersche Buchhandlung,  
Karlsruhe, Herrenstraße 34,  
F. X. Hoff'sche Buchhandlung,  
Eaubertshausheim.

**Kieler Bücklinge**  
3 Stück 20 Pfennig  
bei ganzen Kistchen billiger empfiehlt  
**W. Erb**, am Lidellplatz.

**Harmonium**, das feinen u. gemütsinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort stimmig spielen mit dem neuen Spielapparat „Harmonika“. Preis mit Heft von 320 Stücken 30 Mark. Muster, Harmonium-Kataloge bitte gratis zu verlangen von  
Aloys Maier, Agl. Hoflieferant, Fulda.

**Pfänder-Versteigerung.**  
Am Mittwoch, den 10. Februar 1910, vormittags von 9 Uhr nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungsbüro des Leihhauses Schwabenstraße 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 11509 bis mit Nr. 14029 gegen Vorzahlung statt. Das Versteigerungsbüro wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.  
Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen.  
Karlsruhe, den 6. Februar 1910.  
Städtische Pfandleihkasse.

3 20 Mk. täglich können verdienen. Nebeneinkommen durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretungen, usw. Näher, Erwerbszentrale in Frankfurt a. M.

**Privat-Dienstboten.**  
Mädchen für Herrschaftshäuser, Mädchen die bürgert. Kochen können, Mädchen zum Putzen, Kinder- und Zimmermädchen bei gutem Lohn für sofort und später gesucht.

**Städt. Arbeitsamt**  
Weiblicher Arbeitsnachweis.  
Bähringerstraße 100.  
Telephon 629.  
Geschäftszeit von 8-12<sup>1/2</sup> u. 2-7 Uhr.  
Vermittlung völlig unentgeltlich.

**Kneipp-Verein Karlsruhe.**  
Die Vereinsversammlung am 7. Febr. fällt aus.  
Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Anzeige.  
**Todes-Anzeige.**  
Schmerzerfüllt teilen wir hierdurch mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten, unvergesslichen, treubeforgten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Schneidermeister Florian Kraja,**  
plötzlich und unerwartet in Brüssel, im Alter von 66 Jahren, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet nach Ueberführung der Leiche in Karlsruhe am Sonntag vormittag 11 Uhr statt.  
Trauerhaus Kaiserstraße 32.  
Kondolenzbesuche werden dankend abgelehnt.

**Masken-Kostüme**  
Fräcke, Herrengarderobe  
aller Art  
reinst in kürzester Frist  
Färberei und chemische Wasch-Anstalt  
vorm. **Ed. Printz Akt.-Ges.**  
Kaiserstrasse 65, 193, 245,  
Kaiserallee 31, Erbprinzenstr. 10,  
Ludwig-Wilhelmstr. 11, Schützenstr. 8,  
Werderstrasse 35 — Telefon 63.

**Handschuhe, Krawatten, Schirme,**  
anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen  
**Ludwig Oehl**  
Nachfolger  
Karlsruhe  
Kaiserstrasse 112.

**Inventur-Ausverkauf**  
mit  
großem Preisnachlaß u. 5 Prozent Rabatt.  
Mehrere zurückgelassene Schlafzimmer mit 50-100 Mark Preisermäßigung, ein- und zweiteilige Spiegelschränke, Waschtischmode, Nachtschische, Bettstellen, einzelne Bettstellen besonders billig, sehr hübsch gearbeitete Matratzen u. Betten, besonders preiswerte Matten, Anzügen, Wanderschranke und Schreibtische verschiedener Art, mehrere hübsche Herrenzimmer, hübsche Wohnzimmer und Salons, sehr Salonschranke, Truhen, viele Tische und Stühle, Truhen, Biermöbel, Herrengarderoben, Ledersantennis, Polstermöbel  
**5 Prozent Rabatt**  
auf das Beste, was in Schlafzimmern gemacht wird, mit 2- und 3türigen Spiegelschränken, hervorragend schöne Zweifelszimmer in besonders hübschen Stilformen, dazu passende Herrengarderobe mit 2- und 3türigen Wüchschränken, hübsche Wohnzimmer und Salons, Fremdenzimmer und Küchenmöbel.  
Bei Aussteuern besonders Entgegenkommen.  
**N. Dewerth,**  
97 Kaiserstraße 97.

**Grosse Karnevals-Gesellschaft Karlsruhe.**  
Fastnachtstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr,  
**Grosser Kostüm-Bürger-Ball**  
in sämtl. festlich beleuchteten Sälen der Festhalle.  
Es spielen:  
im grossen Festhallsaal: Die Artilleriekapelle (Schotte),  
im kleinen Saal: Die Feuerwehrkapelle,  
im Biertunnel: Die Krachauer.  
Saalöffnung 6<sup>1/2</sup> Uhr.  
Eintrittskarten für Herren 2 Mark, für Damen 1 Mark an der Abendkasse erhältlich, im Vorverkauf bei den Herren:  
Wih. Zeumer, Kaiserstr. 127, Ad. Lindenlaub, Kaiserstr. 191,  
Horn. Meyle, „ 141, Karl Schweikert, „ 199a,  
H. A. Glockner, „ 141, Theodor Susam Schützenstr. 1.  
**Masken haben keinen Zutritt.**  
**Der Elferrat.**

**Beliebt**  
bei Allen ist die allein echte:  
**Stechensperd-Lilienmild-Seife**  
v. **Bergmann & Co.,** Nadebeul, denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, weiche samtene Haut u. schönen Teint. à St. 50 Pfg. bei:  
Carl Roth, Hofdrogerie, Herrenstr. 26.  
S. Bieler, Kaiserstr. 223.  
Jul. Dehn Nachf., Jägerstr. 55.  
Wilh. Fickert, Amalienstr. 19.  
sowie in allen Apotheken.  
Dame gelegt, Alters, sucht Stellung zur Führung eines Haushaltes in feinem Hause, wo die Hausfrau fehlt, auch in Sanatorium u.dgl. Würde sich auch an Pension oder ähnlichen Unternehmen beteiligen. Sehr gute Empfehlungen. Angebote unter Nr. 576 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Markgräfler und Kaiserstühler Weine**  
offert billig  
**Mathias Niebel,** Freiburg i. Breisgau.  
Veredelter Weineinfuhrant.

**Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.**  
Montag, den 7. Sonntag, im letzten Jahr vor Weltuntergang, abends punkt 8 Uhr, im unteren Saal des Hotel Nowack:  
**Humoristischer Familienabend**  
mit Tanz.  
Zutritt nur für Erwachsene gegen eine Steuer von 30 Pfg. pro Kopf (mit und ohne Kopf). Alles andere: Kopfschmerzmittel und Tanzkarte gratis.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Das närrische Komitee.  
NB. Eingang auf Schleisweg von der Nowackanlage aus durchs Biertunnel.

**Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.**  
Montag, den 7. Februar 1910, abends 8 Uhr,  
**Narren-Abend**  
mit reichhaltigem, gediegenem Programm und darauffolgendem  
**Kostüm-Kränzchen,**  
wozu die Herren Ehrenmitglieder, Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind.  
Narrenlappen oder Eintrittsgeld für Masken obligatorisch und sind an der Kasse zu lösen für Mitglieder, Ehrenmitglieder und deren Angehörige zu 30 Pfg., Nichtmitglieder zu 50 Pfg.  
Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.  
Der Vorstand.

**Kathol. Jugendverein der Mittelstadt.**  
Samstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Katholischen Gesellenhause (Sofienstraße 58), unsere  
**Fastnachtunterhaltung**  
statt, wozu wir unsere Mitglieder und deren Angehörige, Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner freundlichst einladen.  
Narrenlappen sind obligatorisch und an der Kasse für 30 Pfg. erhältlich.  
Der Präses.